

Somit ist der Autorin weniger an einer Anthropologie der polnischen Landbevölkerung gelegen als vielmehr daran, der Gerechtigkeit in der Geschichtsschreibung aufzuhelfen. Dem ist Anerkennung zu zollen. Doch gerade diese Einschränkung macht es unmöglich, das polnische Dorf in der Zeit der deutschen Besatzung ausschließlich aufgrund des Verhältnisses der christlichen Bauern zur Verfolgung und Ermordung ihrer jüdischen Nachbarn umfassend zu beschreiben.

Regensburg

Roman Smolorz

Zur Ästhetik des Verlusts. Bilder von Heimat, Flucht und Vertreibung. Hrsg. von Elisabeth Fendl. (Schriftenreihe des Johannes-Künzig-Instituts, Bd. 12.) Waxmann. Münster u.a. 2010. 281 S., zahlr. Ill., graph. Darst., Kt. ISBN 978-3-8309-2486-9. (€ 29,90.)

Mit diesem Konferenzband (die hier dokumentierte Tagung des Künzig-Instituts für ostdeutsche Volkskunde hat im Juli 2009 stattgefunden) wird ein interessanter, zumindest für die Rezensentin neuer Aspekt des „Flucht und Vertreibung“-Themas anschaulich – nämlich die Art und Weise, in der sich Zeitzeugen und Nachgeborene des Exodus erinnern. Auf diese Metaebene kann sich begeben, wer auf Ergebnisse der Historiografie, Politikwissenschaft sowie der Literatur- und anderer Kunstwissenschaften zugreifen kann. Dieser multiperspektivische Blick äußert sich in einer Vielzahl von Anmerkungen, Quellenangaben, Verweisen auf weiterführende Literatur. So störend sich dies auf das Lesetempo des (durchaus angesprochenen) Laien auswirkt, so dankbar werden wissenschaftlich Interessierte an den Ergebnissen solider Recherche partizipieren. Im aktuellen Diskurs um wissenschaftliche Redlichkeit verdient dieser – eigentlich selbstverständliche – Umgang der elf Referentinnen und Referenten mit ihren Lesefrüchten gesonderte Erwähnung.

Den Band leitet ein Themenaufriss aus der Feder Konrad Köstlins ein, Ordinarius am Institut für Ethnologie an der Universität Wien. Er stellt zunächst die „Völkerwanderungen des 20. Jahrhunderts“ in einen historischen Kontext und konstatiert, dass die Ikonografie des Heimwehs schon immer den öffentlichen Raum besetzt habe. „Bild“ definiert er sehr weit – nämlich als „konventionalisierte Möglichkeit der Veranschaulichung des Transzendenten“ (S. 9). Es spende denjenigen Trost, die „Bilder und Aktionen“ akzeptieren (vgl. ebenda) und ihren Code entschlüsseln können. Damit rückt er den gemeinsamen Zeichenvorrat von Bildschöpfern und Rezipienten in den Fokus der Aufmerksamkeit: „Der Blick in die Vergangenheit ändert sich, weil die Blickenden sich ändern“ (S. 16). Das wird sehr deutlich in dem nicht nur faktenreichen, sondern auch gut gegliederten Beitrag von Tim Völkerling zu musealen Gedenkortern. Er zeigt, wie sich deren Charakter zwischen 1950 und heute grundsätzlich geändert hat. Dass Völkerling (der zu diesem Thema promovieren wird) die aktuelle Debatte um ein „Denkmal gegen Vertreibung“ nicht nur paraphrasiert, sondern Stellung bezieht, wird Funktionäre von Vertriebenenverbänden vermutlich ebenso wenig freuen wie die Rezensentin überlesen kann, dass bei ihm (wie auch in anderen Beiträgen) von „Deutschland“ die Rede ist, wenn doch eindeutig die BRD vor 1990 gemeint sein dürfte. So heißt es beispielsweise: „Denn seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs werden die Ereignisse von Flucht und Vertreibung [...] nicht nur intensiv erforscht [...]. Ihrer wurde [...] sowohl im privaten als auch öffentlichen Raum in vielfältiger Weise gedacht.“ (S. 79). Schade, dass die deutsche Teilung mit ihrer je unterschiedlichen Erinnerungskultur nicht nur in diesem Referat keine Erwähnung gefunden hat.

Vielleicht liegt es daran, dass fast alle Beiträger – soweit die Kurzbiografien am Bandende diese Rückschlüsse ermöglichen – zur Kinder- bzw. Enkelgeneration der Zeitzeugen von Flucht und Vertreibung zählen, quasi erst in die Nachkriegsjahre „Hineingeborene“ sind, wie man es in Anlehnung an einen Gedichtband von Uwe Kolbe ausdrücken könnte. Ob die Familiengeschichte eine emotionale Nähe zum Thema begründet, ist für den Leser nicht feststellbar. Die Mehrzahl der Beiträger hat Volkskunde studiert, oft in Kombination mit Geschichte oder Kunstwissenschaften. Das ergibt im Rahmen des Generalthemas eine beachtliche inhaltliche Breite.

Elisabeth Fendl stellt populäre Inszenierungen der Vertreibung vor, die von der Briefmarkengestaltung bis zum dörflichen Festumzug reichen. Mit ihrem Beitrag über Heimatstuben ergänzt Cornelia Eisler den Beitrag von Völkerling, und Henrike Hampe wendet sich der identitätsstiftenden beziehungsweise ausgrenzenden Funktion von Trachten zu. Mit Gewinn zu lesen ist auch der Beitrag von Stephan Scholz, der sich mit der religiösen Konnotation des Bildes von der „Mutter Heimat“ auseinandersetzt und zusammen mit dem Beitrag Tobias Wegers über Denkmale im öffentlichen Raum – einem Aufsatz, der erfreulicherweise auch namenkundliche Aspekte aufgreift – eine Brücke zu den musealen Formen des Gedenkens schlägt.

Über Vertreibungs- und Vertriebenenliteratur gibt es inzwischen so viele Arbeiten, dass es immer schwerer fällt, dem Thema Neues abzugewinnen. Daher vermisse ich diesen Aspekt im vorliegenden Band nicht – wengleich man ihn neben Referaten zu Musik (Annelie Kürsten: „Wie klingt Heimat?“) und bildender Kunst hätte erwarten können. Wichtiger erscheint es mir, dass einmal Foto- und Heimatbücher (von Jutta Faehndrich und Karl Braun) unter die Lupe genommen und mit unbestechlichem, von keinem Ressentiment verschleierte Blick analysiert werden. Man kann Faehndrich nur zustimmen: „Heimatbücher [...] stellen eine nicht nur umfangreiche, sondern auch konzeptionell ganz eigenständige Schriftenklasse dar, die als solche wenig erforscht worden ist“ (S. 221). Das gilt sicherlich auch für die regionalen Zeitschriften der Vertriebenenverbände – sie harren ebenso der kritischen Würdigung wie die Mehrzahl der in den Vertreibungsgebieten erschienenen Bildbände. Mit vier derartigen Publikationen über Reichenberg (Liberec) beschäftigt sich Braun und kommt zu dem Schluss, dass sich die heutigen Bewohner „dem Geschehen vor gut einem halben Jahrhundert, in positiven wie in negativen Aspekten“ (S. 250), erst ansatzweise gestellt hätten – eine Beobachtung, deren Allgemeingültigkeit an weiteren Bänden zu überprüfen wäre. Hingegen ist seinem Appell zu einem neuem Umgang mit Erinnerungskultur (S. 249) bedingungslos beizupflichten – und zwar gilt diese Aufforderung ebenso für die Vertreibungsgebiete wie auch für die Vertriebenen, deren Nachfahren und Organisationen. Der vorliegende Band eröffnet dafür neue Blickwinkel. Man kann der „Ästhetik des Verlusts“ daher nur weite Verbreitung wünschen – auch unter Betreuern von Graduiierungsarbeiten im In- und Ausland, die auf zahlreiche Leerstellen der Forschung hingewiesen werden. Ich jedenfalls habe für thematische Anregungen zu danken.

Chemnitz – Plzen

Elke Mehnert

Maren Röger: Flucht, Vertreibung und Umsiedlung. Mediale Erinnerungen und Debatten in Deutschland und Polen seit 1989. (Studien zur Ostmitteleuropaforschung, Bd. 23.) Verl. Herder-Inst. Marburg 2011. X, 377 S., Ill. ISBN 978-3-87969-371-9. (€ 45,-.)

Maren Röger hat ein sehr gutes Buch geschrieben. In ihrer Studie analysiert sie die Debatten über die Themen „Flucht“, „Vertreibung“ und „Umsiedlung“ in Deutschland und Polen und zeigt Ähnlichkeiten und Unterschiede bei deren Wahrnehmung in beiden Ländern. Die Gliederung des Buches ist gut durchdacht: Nach einer kurzen Darstellung der Ereignisgeschichte analysiert die Autorin in den weiteren Kapiteln, wie dieser Themenkomplex zuerst das Interesse der polnischen Bevölkerung und ab 2002 auch der deutschen weckte. Nachdem sie in einem Extrakapitel die Debatten um das Zentrum gegen Vertreibungen besprochen hat, widmet sie ihre weitere Aufmerksamkeit den Akteuren des medialen Erinnerungsdiskurses und analysiert schließlich die wichtigsten Bestandteile (Figuren) der neuen deutschen Meistererzählung.

Das Besondere an diesem Buch ist die geschickte Aufdeckung der Zusammenhänge zwischen den Debatten in Deutschland und in Polen nach 2002. Dabei kann man R.s These, dass die deutschen Debatten viel stärker in Polen wahrgenommen werden als umgekehrt, völlig zustimmen. Die Analyse der Vertreibungsdebatten ist ein lobenswertes Vorhaben; allerdings findet sich in diesem Buch auch eine Lücke: R. lässt die polnischen Dis-